

Er erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonntags- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 Pf., 1/2jährlich 1.50
prämium frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 Pf., 1/2jährlich 30 Pf.

Volkshblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volkshblatt Halle/Saale.

Interaktionsgebühr
beträgt für die gewöhnliche
Beilage oder deren Raum
15 Pf. für Wohnungs-
Zerrens und Veranlagungs-
anzeigen 10 Pf.

Interate für die fällige
Nummer müssen höchstens bis
vormittags 1/2 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Ver-
zeichnungsliste unter Nr. 6862.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 115

Dienstag den 22. Mai 1894.

5. Jahrg.

Das Ende der Kornzölle.

Die nordamerikanische Getreideausfuhr war bisher der Schwere der Landwirtschaft im westlichen und mittleren Europa. Mit ungeheuren Plantagen im Großbetrieb unter Anwendung aller technischen Fortschritte und Erfindungen der Zeit produziert, konnte das nordamerikanische Getreide mit keinem Preis jede freie Konkurrenz schlagen und die festländischen Staaten Europas umgaben sich mit hohen Zollschranken gegen die nordamerikanische Einfuhr. Wir gerieten in die Lage, daß in einzelnen Staaten Europas die Brotpreise sehr hoch stiegen und eine Art Teuerung verurteilten, während in Nordamerika die Massen des dort erzeugten billigen Getreides unberührt lagerten. Die Volksmassen mußten unter diesem Zustande schwer leiden, während einige Großgrundbesitzer eine höhere Grundrente einstrichen. Dazu kam, daß die Amerikaner für die Abperrung ihres Getreides Revanche nahmen und mit ihrer Mac Kinley-Bill einem großen Teil der europäischen Industrieprodukte den Abzug in Nordamerika verweigerten. Sie gingen sogar mit dem reichsten Plan um, ganz Amerika mittels eines großen Zollschutzes gegen Europa abzurufen, und der Plan stieß nur darum auf Hindernisse, weil Mittel- und Südamerika zur Zeit noch auf die europäische Einfuhr angewiesen sind. Welche Opfer dieser wirtschaftlichen Kriegszustand den Völkern des erdchöpfen, vom Militarismus ausgelegenen und niedergedrückten Europa auferlegt hat, ist noch in aller Gedächtnis.

Inzwischen sind manche tiefgreifenden Veränderungen eingetreten und in der amerikanischen Getreideproduktion selbst scheint sich ein bedeutender Umbruch zu vollziehen. Von der Regierung der nordamerikanischen Union ist eine Untersuchung über die zur Ernährung der Bevölkerung notwendigen Ackerfrüchte angestellt worden. Daraus ergab — nach einem Wiener volkswirtschaftlichen Blatt — daß per Kopf und Jahr 1,1 Acre Mais, 0,779 Getr., 0,445 Weizen, 0,412 Hafer, 0,134 Baumwolle, 0,134 Kartoffeln, Tabak, Roggen, Gerste und Buchweizen, zusammen also 2,973 Acres bestellt werden müssen. Von der letzten Ernte sind nach 68 Millionen Ackerland zu ernähren, die im Jahr 202 Millionen Acres bebauen. Die bestellte Fläche betrug 220 Millionen Acres, so daß 18 Millionen zum Export übrig bleiben. Der jährlich verkaufte Tabak und die Baumwolle wird auf 13 Millionen Acres gewonnen, so daß für Getreideausfuhr aller Art noch etwa 5 Millionen Acres verfügbar bleiben, somit ungefähr 2 Millionen Hektoliter.

Wenn diese Berechnung richtig ist, dann kann man allerdings behaupten, daß die Konkurrenz Amerikas auf dem europäischen Getreidemarkt im Niedergang begriffen ist. Das Wiener Blatt führt daran die weitere Behauptung, daß bei der Zunahme der Bevölkerung in Nordamerika die Getreideausfuhr im Jahre 1900 überhaupt zu Ende sein werde: Südamerika kann nicht auf die Stelle Nordamerikas treten, trotz aller seiner natürlichen Reichtümer, weil es zu wenig einwärts ist und weder entsprechende Verkehrsmittel noch über-

haupt staatlich genügend geordnete Zustände besitzt, um einen großen Getreide-Export zu ermöglichen.

Daraus wird nun der Schluss gezogen, daß ein solcher Umbruch seine Wirkungen in einer fortwährenden Preisrückbildung zeigen müsse, wenn es Deutschland nicht gelingen werde, das Zehntel seines Getreidebedarfs, das es einfrühen muß, auch noch selber zu produzieren. Aber wie soll das erreicht werden?

Man sieht, wie die kapitalistische Welt mit ihrer eigenen Konkurrenz immer mehr in die Seilsäge geführt wird, aus der jeder Ausweg verlossen ist. Die Völker kommen aus den Schranken nicht mehr heraus, die ihnen bereitet werden, damit einige Großkapitalisten den Namen abschöpfen können von den Ertragsfrüchten der Gesamtproduktion.

Nordamerika hat einst so viel Getreide produziert, daß es bei freiem Verkehr hätte die halbe Welt versorgen und daß wir hätten ganz billiges Brot essen können. Aber da kam die „notleidende Landwirtschaft“ in Gestalt von Junkern und Großbauern und schrie so lange, bis der Staat dem amerikanischen Getreide den Eingang völlig verperrte. Die Junker und Großbauern verneuten uns das Brot, so viel sie konnten. Unabsehbare Mengen von Getreide lagen drüben in Amerika aufgebäut, während bei uns die Proletarier mit den hohen Preisen bis zur Verzweiflung gequält wurden, denn sie konnten doch nicht lauter Kartoffeln essen.

Jetzt nimmt in Amerika die Getreideausfuhr ab; vielleicht hat neben der Zunahme der Bevölkerung auch der auf der amerikanischen Ackerbau gebrauchte Raubbau ein wenig dazu beigetragen. Nun die gestörte Konkurrenz schwindet, steht erst wieder eine Teuerung in Aussicht. Gewiß! Denn wenn Nordamerika kein Getreide mehr auf den europäischen Markt bringt, dann haben unsere Kornwucherer, nachdem auch die Getreideausfuhr Ungarns so fast zurückgegangen, eine neue Gelegenheit, die Preise in die Höhe zu treiben. Dann kann die wüßte Spekulation erst recht im Trieben stehen und das Volk wird die Peche zu bezahlen haben.

Was wird dann geschehen? Nun, dann werden die Regierungen sich wohl entschließen müssen, auf die Getreidezölle zu verzichten. Dann ist das Ende dieser mittelalterlichen Einrichtung gekommen und es wird die Ueberzeugung sich Bahn brechen, daß alle einseitige Schutzpolitik zu den unvermeidlichen Fehlern gerechnet werden muß.

Das schon ausgelegene Wiener Blatt ist der gleichen Ansicht wie wir. „Selbstverständlich“, heißt es dort, „können diese Ausfichten und Ermüdungen auf die momentane Preisgestaltung von Getreide keinen Einfluß üben, aber mit imperativer Notwendigkeit drängt sich der Gedanke auf, daß bei mangelnder oder nur vermindelter Konkurrenz Nordamerikas die jetzt bei den europäischen Regierungen teils zur Fälligkeit der Staatskassen, teils zum angeblichen Schutze der Landwirtschaft so beliebten Kornzölle noch vor dem Ausgange der jetzt geschlossenen Verträge der Aufhebung unterfallen müssen, wenn soziale Umwälzungen verhütet werden sollen.“

Louis sah sich fragend in der niedrigen, sandigen Stube um, deren Balkendeckel schwarz glänzte von dem Rauche des qualmenden Kamines, in dessen Flammen ein brodelnder Kessel hing.

„Ist Vater Martin schon zurück?“

„Noch nicht, doch heute abend kommt er bestimmt. Charles Paine traf ihn gestern in Aix, er hatte noch Geschäfte dort, sonst wäre er gleich mitgekommen.“

„Und Jeanette?“

„Jeanette? — die ist noch in der Stadt!“ lächelte Frau Martin.

„An einem Gelasse neben dem mächtigen Kamin, vom Wohnzimmer nur durch einen verschlossenen Vorhang getrennt, schielte sich auf den Behen Jeanette Martin hinter Louis und hielt ihm, leise fichernd, mit beiden Händen die Augen zu.“

„Wer ist's?“

„Ah, Jeanette!“ rief Louis freudig und umarmte das lachende Mädchen.

Jeanette war etwa achtzehn Jahre alt, von dunklem Teint, kräftigem Körper und voll entwickelter Wüste, sie war barfüßig und mit kurzen Röcken bekleidet. Die langen schwarzen Haare hingen aufgelöst über ihre Schultern herab und ihre blühenden dunklen Augen leuchteten aus einem feis lachenden Gesichte.

Nun nahm sie Louis den Mantel ab und nötigte ihn zu sitzen, dicht an ihn gedrängt nahm sie an seiner Seite auf der die Stube umgebenden Holzbank Platz.

Mutter Martin stand vor dem Kamin und lachte. Die zuckenden Flammen der praxelnden Holzstücke beleuchteten ihr vorgeigt gealtertes Gesicht, welches von tiefen Furchen durchzogen, wie eine Marmelade die Geschichte ihrer Leiden wiedergab.

„Wo sind Ihre Söhne, Frau Martin?“

„Oh, die haben sich schlafen gelegt! — sie meinten, es

Aber wir sind der Meinung, daß die Aufhebung der Getreidezölle keineswegs genügen wird, um die alsdann entstandene Krisis zu beseitigen, die allerdings nur einen Teil der großen permanenten Krisis bildet, von welcher die innerlich absterbende kapitalistische Welt ergriffen ist.“

Diese unaußerlichen und harten Erschütterungen des ganzen wirtschaftlichen Organismus lassen keine Genesung mehr eintreten. Die Krisen dauern fort, bis sie den kapitalistischen Produktionsapparat unmöglich gemacht haben.

Hundschau.

Der Wahlkampf im Wahlkreise Blauen zeitigt heitere Momente. War da von antisemitischer Seite eine Volksversammlung einberufen, in der der antisemitische Reichstagsabgeordnete Leufert teilnahm. Dielem waren verschiedene nationalliberale und freireinige Redner entgegen. Auf die Bemerkung eines der letzteren: Man hätte leider schon einen Leufert im Reichstage, solle aber keine weiteren „Leufe“ hineinbringen, antwortete Leufert in einem solchen Tone, daß die Versammlung aufgehoben wurde. Sozialdemokraten waren in der Versammlung nicht anwesend. Aber nicht am Furcht vor „Leufen“.

Der Polizeihauptmann Feist, welcher die Ueberwachung der Arbeitslosen-Versammlung am Friedrichshain geleitet hat und in dem bekannten Prozesse gegen die angelegten Redaktoren als Hauptzeuge aufgetreten ist, hat die Verlegung von dem bisher innegehabten Bezirk (VII) nach dem ersten (Schloß-) Bezirk als Nachfolger des jetzigen Polizeibeamten Krause erhalten. In offiziellen Kreisen wird diese Verlegung als eine große Auszeichnung betrachtet.

Zum Fall v. Thüngen. Entgegen der letzten Meldung, daß gegen den Redakteur Weinmüller in Würzburg das Verfahren eingestellt sei, wird jetzt aus Würzburg gemeldet, daß derselbe ebenfalls als Angeklagter vorgebildet ist.

Die Freiheit der sächsischen Staatsbeamten wird drücklich illustriert durch einen Ullas, der auf der Station Polischappel den Arbeitern zur Kenntnis gebracht worden ist. Nach demselben ist es dem Stations- und Expeditionspersonal verboten, den Bahnhof zu Privatbesuchen während der Dienstzeit zu verlassen, dies dürfe vielmehr nur nach vorher eingeholter Erlaubnis während der Mittagsstunde geschehen, jedoch nur soweit es die dienstlichen Verhältnisse gestatten. Zum Schluß heißt es aber: „hierbei möchte ich noch darauf aufmerksam machen, daß auch das Verlassen des Dries am freien Tagen die Genehmigung des Dienstvorstandes bedarf.“ — Hier ist in der That jeder Kommentar überflüssig.

„Nach den neuen Lehrplänen“ ist ein Buch von dem Rektor Uebel in Tübingen, das sich betitelt: „**Geschichtstafeln für Mittelschulen und höhere Mädchenschulen.**“ In diesen Tafeln wird natürlich auf der Vorrichtung gemäß, die neueste Geschichte behandelt. Wie aus einer Mitteilung der „Breslauer Zeitung“ ersicht-

würde heute recht spät werden und morgen früh müssen sie betreten in die Stadt hinunter!“

Während sie sprach, hörte man an dem Tadeln dreimal drei rasch folgende Schläge.

„Es kommen wieder einige!“ sagte Mutter Martin, während sie nach der Thür ging, um den schweren Holzriegel zurückzuziehen.

Louis sahte unwillkürlich nach der Pistole in seinem Gürtel, doch als er die drei eintretenden Männer sah, deren Waffen aus den schwarzen langen Mänteln blühten, ging er ihnen grüßend entgegen.

„Ah, Pierre, Du da? sag' was giebt es Neues seit ich Dich nicht mehr sah?“

„Natürlich! Du Faulpelz weißt nichts davon, was in unterm Vaterlande vorgeht! Du denkst nur immer an Deine Jeanette!“ antwortete der Angeredete mit komischem Ernst.

Die Männer legten ihre Mäntel ab und nun erzählte Pierre: „Ein Freund unserer Sache, aus meiner Section, brachte Nachrichten von einer scheußlichen Unthat der Jesuitenbrüder in Tarascon. Diese jüdischen Vaterlandsverräter überließen unsere Freunde und letztere sie gefangen in den hohen Turm, welcher auf dem Felsen dicht an der Mhone steht. Da wollten sie den zurückgeführten Novalisten, den widerwertigen Briefstern und den verächtlichen Reichswortern ein teuflisches Schachspiel bieten. Auf die Chaussee, welche von Tarascon nach Beaucaire führt, stellten sie Zettel für das staatsgefährliche Gefindel, und als dieses Plag genommen hatte, stürzte man die Partizipen, an Händen und Füßen gebunden, über den zweihundert Fuß hohen Turm. Es waren fünfundsiebzig Jakobiner, welche so schrecklich ermordet wurden!“

„Entsetzlich!“ entfuhr dem sechzehnjährigen Claude Martin,

Die letzten Jakobiner von Toulon.

Mit Benutzung geschichtlicher Thatfachen, erzählt von Ludwig Reissberger.

1) — (Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Es war der fünfzehnte Mai des Jahres 1795.

Die Sonne ging unter und die letzten Strahlen huschten über das wogende Meer und die Türme und Dächer von Toulon in flammend rotem Scheine.

An dem östlich der Stadt steil aufragenden Felsen leuchteten sie wie fließendes Blut; langsam verschwand sie nach oben, bis zur letzten Spitze. Plötzlich laut auch diese in Dunkelheit.

Angeliebt an den Felsen, dessen Fuß von den Wogen des mitteländischen Meeres gepreist wurde, stand einjam eine Fischerhütte.

In tiefe Stille gehüllt, fernab von dem Getriebe der Stadt, lag sie wie schimmernd im Schatzen des Felsens, von üppig grünendem Gesträuch fast verdeckt.

Aus den Spalten der Fensterläden schimmerte schwaches Licht wie Glühwürmchen, und aus dem niedrigen Schornstein auf dem moosigen Schindelballe walle von glühenden Funten begleiteter Rauch in das late bläuliche Dunkel.

Von den letzten Häusern der Stadt löste sich eine männliche Gestalt und ging, nach allen Seiten vorichtig umherpändelnd, der Fischerhütte zu. In eigentümlicher Weise klopfte der Mann an den Fensterladen; — schlüpfende Schritte ließen sich im Innern vernehmen und in kurzer Zeit erschien eine alte Frau mit einem Dellampfen in der Hand auf der Thürschwelle.

„Ah, Du bist's, Louis, komme nur herein!“ begrüßte sie den Ankommenden und reichte ihm die runzlige Hand.

lich, ist das Buch in einer höheren Mädchenschule in Breslau, vielleicht auch in mehreren, in Gebrauch. Die Schülerinnen der letzten Klasse, kleine Mädchen im Alter von 8-9 Jahren, lernten nun an der Hand des Buches aus der neuesten Geschichte (nach 1871) die Geschichte des Landes: 1884. Kaiser Wilhelm erläßt zur „Beruhigung der Unzufriedenen“ eine Verfassung über die Kränken- und Unfallversicherung der Arbeiter. 1884. Erwerbung der ersten deutschen Kolonien in Afrika. 1888. Am 9. März wird Kaiser Wilhelm am 13. Juni Kaiser Friedrich. Kaiser Wilhelm II. bestiegt den Thron und führt die sozialpolitische Bewegung fort. Schutzherr des Friedens, Förderer der Volkshilfe, Helfer der Armen und Bedrängten. Treuer Wächter des Rechts. 1890. Gründung der internationalen Arbeiterkongresse. Bismarck erhält seine Entlassung. Belgoland zurückgewonnen. Schulstreiken. 1891. Gesetz über die Invaliditäts- und Altersversicherung tritt in Kraft. Tod des Generalfeldmarschalls von Moltke. Deutschland, Oesterreich und Italien erneuern zum Zweck der Behauptung des Friedens den Dreibund. Diese Beispiele zeigen, jedenfalls in welcher Weise Geschichte nicht getrieben werden darf. Für eine Klasse von Mädchen, die zum größten Teil noch fern mit der Gruppe spielen, ist eine solche Zusammenstellung von geschichtlichen Daten über sozialpolitische Bewegung, Arbeiterkongresse, Schulstreiken, Nationalpolitik, Dreibundspolitik der reine Unfuss.

Ein österreichisch-russischer Handelsvertrag ist in den letzten Tagen zum Abschluß gekommen.

Der große Streik in Trignac (West-Frankreich), der zu dem schändlichen Prozeß gegen den Abgeordneten Loustaniß Anlaß gegeben hat, und das Ministerium Peier um ein Paar zu Fall gebracht hätte, neigt sich einem siegreichen Ende zu. Das Arbeiterbündnis hat sich so fest gezeigt und das Solidaritätsgefühl der Arbeiter sich so trefflich bewährt, daß die Werkmeister in Unterhandlungen eingetreten sind und schon wichtige Konzessionen gemacht haben. Jedenfalls ist in der Hauptfrage (Lohnhöhe und Art der Lohnzahlung) die Schlacht für die Arbeiter schon gewonnen.

Die Lage in Serbien ist ernst. Am Freitag fand ein Ministerialrat statt, in welchem dem König Vorschläge auf Aufhebung der Geheiß über die Unabhängigkeit des Richterstandes, die Freiheit der Presse und des Versammlungsrechtes gemacht wurden. — An anderer Stelle wird dagegen der Vorschlag erwogen, den König Alexander „aufzuheben“, d. h. fortzujagen, und so wieder's wohl auch kommen.

Russisches. Der „Bezgod“ meldet den plötzlichen Tod des Fürsten Cantacuzene, des Direktors des Petersburger Departements der fremden Mächte. Ueber das Ableben des Fürsten erzählt nun das obenbenannte Blatt: Cantacuzene, welchem der Generalgouverneur in Wilna, Drenostki, die Erwerbung des Güterkomplexes Luczak um einen Spottpreis ermöglichte, damit er hierüber über die bekannte Mißrate in Krosze einen für Drenostki günstigen Bericht erstatte, wurde nach seiner Rückkehr in Petersburg in die kaiserliche Kammer zur Audienz berufen. Der Jar, welcher von den Vorfällen in Krosze bereits von anderer Seite genau informiert war, fragte nach kurzer Begrüßung unvermittelt den Fürsten: „Lud was giebt's in Krosze? — Alles in Ordnung,“ antwortete Cantacuzene, „es handelte sich um eine Kleinigkeit, Majestät.“ — „Lud Luczak?“ fragte der Jar weiter, seinen Blick forschend auf Cantacuzene richtend. Der Fürst erbleichte und in demselben Augenblick fiel die schwere Hand des erzürnten Jaren auf das Gesicht Cantacuzenes. Sofort verließ der Direktor des Departements für die fremden Mächte auf sein Gut, wo er sich vergütete, worüber die russischen Blätter natürlich nichts verlanen lassen durften, weshalb sie auch meldeten, Cantacuzene sei plötzlich „eines natürlichen Todes gestorben.“

Parteinachrichten.

Parteien. Die nach Holland beziehlich Amsterdam auswandernden oder auf der Durchreise dorthin verweilenden sei mitgeteilt, daß ein altbekannter Parteigenosse Fr. Gannemeyer, dessen Wohnung Bergstraße Nr. 3 Amsterdam sich befindet, erdödig ist, Angehörigen gern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, so weit dies im Bereich der Möglichkeit liegt.

welcher vom Schlate erwacht, sich der Gesellschaft angeschlossen hatte.

„Oh,“ bemerkte ein anderer, das Worden ist jetzt an der Tagesordnung; man geht ganz öffentlich auf die Republikanerjagd und schießt sie nieder wie die Hasen. Ich habe erzählt hören, daß man zur Abwechslung die Freunde des Volkes lebendig eingegraben hat, oder in den Gefängnissen verhungern ließ, oder zu Tode schickete.“

Da klopfte es wieder und durch die geöffnete Thüre trat wiederum eine Gruppe bewaffneter Männer herein; mit ernstern, finstern Gesichtern grüßten sie die Anwesenden.

Louis und Jeannette benützten diese Gelegenheit, um sich unbemerkt ins Freie zu schleichen, zu einer schwärmerischen Mondbeiseipartei.

„Wo ist Dein Vater?“ noch nicht zurück?“ frag einer der eben Angeworbenen Jeannette unter der Thüre.

„Nein!“ rief sie und hüchelte hinaus.

„Wenn ihm nur unterwegs nichts passiert ist,“ ergriff ein anderer das Wort, „als sie sich am Tische niedergelassen hatten.“ „Es heißt jetzt verdammt vorsichtig sein. Hinter jedem Stock, hinter jedem Strauch ist jold ein mit Rosenkränzen befangener Würger zu erwarten! Ich komme eben von Marielle; es ist schändlich, wie dort die Sonnenbrüder mitten, der rote Schrecken war ein Kinderpiel gegen den weißen.“

Leon Martin junior war auch aufgewacht und setzte sich mit an den großen Eschisch. Er begann: „Anwohler der rote Schrecken war oftmals grauam, auch ungerecht, alles zugestanden, es wurde übertrieben.“

„Maoul Katron erzählte, wie steht es in Marseille für unsere Sache?“

Der lange magere Katron, dessen schwarze Augen unruhig flackerten, erzählte: „Nun also, hört! Ich war drei Tage in Marseille in unserer Sache. Die Rhône brachte Massen-

Zum Berliner Boykott.

Am Freitag abend fanden neun große Volksversammlungen statt, die von insgesamt gegen 25.000 Personen besucht waren. In allen Versammlungen wurde einstimmig die gleiche Resolution angenommen, die folgenden Wortlaut hat: Die Versammlung tritt den Nr. 111 des „Vorwärts“ von 57 Parteigenossen gemachten Vorschlage, zunächst über die nachfolgenden 7 Brauereien den Boykott auszusprechen, richtungstlos bei.

- Die Brauereien sind:
1. Schultheiß-Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin (und Tivoli).
 2. Brauerei J. Dappoldt.
 3. Böhmisches Brauhaus, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, A. Knoblauch.
 4. Brauerei Karl Gregor, Berlin (Adler-Brauerei).
 5. Vereins-Brauerei Niddorf.
 6. Spandauer Berg-Brauerei, vorm. C. Bestmann, Westend bei Charlottenburg.
 7. Aktien-Gesellschaft Schlossbrauerei Schöneberg.

Die Versammlung erklärt, daß dieser Boykott die Antwort ist auf die Maßnahmen des Brauerings, durch welche 20 Prozent der Brauereiarbeiter plötzlich aus der Arbeit entlassen wurden, ohne ihrerseits durch das geringste Verschulden zu einer solch brutalen Maßregelung irgend welchen Anlaß gegeben zu haben.

Die Versammlung erklärt hiermit ausdrücklich, die Sache der schuldlos ausgesparten und trotzdem gemachten Brauereiarbeiter zu der ihrigen zu machen und den Boykott so lange aufrecht zu halten, bis die Ausschließung der Arbeiter von den Brauerei-Unternehmern bedingungslos zurückgenommen wird und die entlassenen Arbeiter wieder in ihre früheren Stellen aufgenommen sind.

Die Versammlung spricht weiter den Wöchtern, welche durch eine rigorose Ausprägungsmaßregel seitens der Mitglieder des Brauerings zu einem allgemeinen Ausstand gezwungen wurden, ihre volle Sympathie aus und verpflichtet sich, die ausgesparten Brauereiarbeiter wie die im Ausstand befindlichen Mitglieder in jeder Weise materiell und moralisch zu unterstützen.

Gegenüber der Darstellung des Brauerings, als seien die Unternehmer durch das Verhalten ihrer Arbeiter und deren Führer zu der Maßnahme gegen die Brauereiarbeiter genötigt worden, erklärt die Versammlung, daß diese Angabe durch offensichtliche Thatsachen Lügen gestraft wird.

Das brutale Vorgehen der Unternehmer findet seine Erklärung nur in dem Haß gegen die bestehende Organisation der Arbeiter, auf deren Zerstörung wir auf die „Unschädlichmachung der Führer“ es abgesehen ist.

Die Versammlung nimmt von den nachstehenden Forderungen, welche die Brauereiarbeiter als Antwort auf die Ausschließung aufgestellt haben, Kenntnis, billigt dieselben und verpflichtet den Ausgesparten, bei deren Durchführung sie mit allen Kräften zu unterstützen.

- Die Forderungen lauten:
1. Wiedereinstellung der gemäßigten Arbeiter in ihre alten Posten.
 2. Aufrechterhaltung und Anerkennung der bestehenden Brauereiarbeiter-Organisationen.
 3. Anerkennung des Arbeitsnachweises.
 4. Lohnentschädigung für die ausgesparten und gemäßigten Arbeiter.
 5. Anerkennung und Freigabe des 1. Mai als Ruhetag.

Um ihre Solidarität mit den Ausgesparten zu bekunden, verpflichtet sich die Versammlung überall und nach besten Kräften für die Durchführung des Boykotts einzutreten und das Bier der genannten sieben Brauereien sowohl in den öffentlichen Lokalen, bei Ausflügen, in den Werkstätten, Fabriken und allen sonstigen Arbeitsplätzen wie auch in der Familie so lange grundsätzlich zu meiden, bis den Ausgesparten Genugthuung geworden ist.

Die Versammlung erklärt schließlich ihr Einverständnis mit der Statutenbegleichung des Boykottkomitees und beauftragt die hierzu bestimmten Personen mit der energischen Durchführung der heute gefassten Beschlüsse.

Alle den Boykott betreffenden Zulieferer sind zu rüchtern an 3. Auer, Berlin SW, Rathschstraße 9.

Internationaler Bergarbeiter-Kongress.

(Original-Bericht des „Volksblatt“.)

C. B. Berlin, 19. Mai 1894.

Heute morgen haben die deutschen, österreichischen, belgischen und französischen Delegierten alle Hände auf das Obank der März-gelehrten Freischützlein niedergelassen. Die Kräfte tragen die Fuldtrübe. Der Freischützlein-Kongress.

Die englische Delegation ist bis auf zwei Mitglieder abgereist. Die Delegierten Bailey (Nottingham) und W. Johnson (Milton) haben abgereist. Der belgische Delegierte Callemans eröffnete heute die Verhandlungen. Er gibt dem Bedauern Ausdruck, daß die Engländer zum größten Teil abgereist sind. Nur Mißverständnisse haben zu diesem Siemen Anlaß gegeben. Er sei überzeugt, daß die Engländer keineswegs beantragt hätten, den Kongress zu majorisieren, weil sie die größte Organisation, das meiste Geld und die größten Kräfte hinter sich hätten. Der Versuch, zu zeigen, daß verschiedene Sprachen hätten trotz der auftretenden Schwierigkeit der Uebersetzung zu den Siemen geführt, die sich zum Bedauern aller ereignet hätten. Besonderen Dank lei der Kongress den beiden englischen Delegierten schuldig, die ihre Mitgliedschaften abgegeben hätten und hier geblieben wären. Heute mittag wurden die Arbeiten des Kongresses in Gemüth zu Ende gehen. Es lebe die internationale Vereinigung der Arbeiter! Es lebe der internationale Sozialismus! (Sehnsüchtiger Beifall.)

Zum Tagesgespräch wird der Franzose Lamendin zu Vizepräsident der Reichstagsabgeordnete Müller-Waldenburg und der Engländer Bailey gewählt. (Beifall.)

Bailey. Im Auftrag und im Namen der abgereisten englischen Delegierten habe ich die Bestätigung abzugeben, daß nicht die Absicht, den Kongress zu ioren, die Engländer vorzeitig hat abreisen lassen. Wir sind bereits seit 9 Tagen von der Heimat entfernt und trotz der beschleunigten Abreise kommt die Mehrzahl erst nach 14-tägiger Abwesenheit zurück, wo ihrer als Sekretäre und Beamten der Organisationen die wichtigsten Arbeiten warten. In einer getragenen Konferenz wurde nun beschlossen, die beiden hier anwesenden Engländer Bailey und W. Johnson mit der Vertretung der englischen Delegation zu beauftragen, um die Wünsche der Engländer zu vertreten und an den weiteren Arbeiten teilzunehmen. Nach Meinung der Engländer müßten allerdings die prinzipiellen Fragen zurückgestellt und dem internationalen Geschäftsomitee des Kongresses zur Vorbereitung für den nächsten Kongress überwiesen werden; wieweil's halten es die Engländer nicht für ratsam, daß einmal die Mehrheit von ihnen abwesend ist. Ist nur noch die administrative Vorbereitung für den nächsten Kongress zu erledigen, d. h. die Wahl des Geschäftsausschusses für den nächsten Kongress und die Wahl des Kongressortes. Was den letzteren anbelangt: so ist von den Franzosen keine Vorschläge, wenn die Engländer auch sehr gern nach Frankreich kommen werden, so hat er doch kein für geeigneter als das kleine Provinzialstädtchen, natürlich werden sich die Engländer den Wünschen der übrigen fügen. Aus eigenem Herzen muß ich noch folgendes hinzufügen. Wir Engländer sind hierher gekommen erfüllt von dem tiefsten, herzlichsten Bedürfnisse, im Verkehr mit den Delegierten der anderen Nationen für die Weltwirtschaft der großen Ziele der gemeinsamen Arbeiterbewegung zu arbeiten. Wenn trotzdem Mißlichkeiten vorkamen, so waren diese doch mehr scheinbar als wirklicher Natur; so viel in meinen Kräften liegt, werde ich mich bemühen, wirkliche Differenzen zu vermeiden. Mißverständnisse sind ja so leicht erklärlich bei der Verschiedenheit der Ansichten in den einzelnen Ländern und bei der Kürze der Zeit und die verschiedenen Nationen miteinander zusammenarbeiten. Wenn man die geringen kleinen Differenzen als bedeutungslos hinstellt, so vergehen diese Leute, die aus jeder Mißdeutung einen Grund machen. Ich esse ich um die Arbeiterbewegung handelt, daß wir mehrere Differenzen in unseren Paragrafen, daß man sich doch nicht häufig wichtig in die Haare rät, obwohl dort gefasste Beschlüsse, hier aber nicht einfache Arbeiter liegen. Die Mißlichkeiten von gehen haben nichts Bewunderliches an sich. Bei der brüderlichen Gefinnung aller Delegierten ist die endliche Berichtigung gewiß. (Beifall.)

Der französische Delegierte Gadoi teilt mit, daß der Drei- und Vierstellige Kongress, ein Kongress von Delegierten der verschiedenen französischen Kohlenbrenner vorgeschlagen worden ist. Schröder Dortmund dankt den Engländern. Die Deutschen lassen die geringen Siemen ebenso auf, wie sie. Nicht Jüwietstadt, nur Mißverständnisse hätten abgereist. Die wichtigsten Sachen hätte der Kongress erledigt. Die Deutschen schlossen sich deshalb dem Beschlusse der Engländer an, daß nur die wichtigsten Sachen Dinge noch erledigt werden sollten, so gern sie auch die Frage der Bergarbeiterbewegung besprochen hätten. Aber dafür seien ja noch die in Brüssel gefassten Beschlüsse maßgebend. Die Deutschen hätten den Wunsch, daß der nächste Kongress in Frankreich stattfände, als in Paris oder Brüssel sein könnte. Nach weiterer Debatte wird Paris einstimmig als Ort des nächsten Kongresses bestimmt.

4. Es wird zur Wahl des internationalen Geschäftsomitees geschritten.

Die Engländer wählen Picard, Burt und als Ersatzmann Martin; die Deutschen Müller-Waldenburg, Strunz, Jost und Lutz; Schroeder Dortmund (einen davon als Ersatzmann); die Franzosen Nordet, Callemans und Lamendin (einen davon als Ersatzmann); die Belgier Garrot und Callemans; die Oesterreicher Gieger und Wolfel.

Zum Generalsekretär des Komitees wird Picard, zum Schatzmeister Strunz von dem Kongress einstimmig gewählt.

Damit sind die Arbeiten des Kongresses erledigt. Der Präsident Lamendin erklärt ihn für geschlossen.

haft Leiden angeschwemmt, nach deren Aussehen zu urteilen, hatten dieselben die weite Reise von Lyon gemacht. Es mußte also in Lyon etwas gegeben haben. Unverkennbar waren es Republikaner-Leiden, welche, am ganzen Körper mit Wunden bedekt, sich an den Büschen aufstauten. Unsere Freunde in Marseille befürchteten ein Verbrechen der Royalisten in Lyon. Wichtig erhielten wir auch bald Nachricht, daß die Pfaffen und Aristokraten ganz abseits dort gewütet hätten. So hatten sie ein Gefängnis errichtet und alle Gefangenen ohne Unterchied und ohne Verhör erchlagen, in die Rhône geworfen. Andere Gefängnisse zündeten sie an und verbrannten alle Gefangenen, ohne Rücksicht darauf, daß ihre eigenen Parteifreunde dabei mit zu Grunde gingen. Sie wüteten einfach ganz schauerlich. An einem einzigen Tage kamen viele Hunderte um und alle im Namen Gottes!“

„Gräßlich! gräßlich! o diese Scheuale!“ rief Claude empört.

Leon, der ältere, zwanzigjährige Sohn Martins, sah mit bleichem Gesicht und fest aufeinander gepreßten Zähnen schweigend neben Claude und forchte gepannt.

„Aber nun weiter,“ fuhr der lange Katron fort. „Die Jesusbrüder in Marielle hatten auch Nachricht erhalten von den Mordthaten in Lyon, und weilten sich nun, dieselben in Marielle zu wiederholen. Nun bestim man, daß die Liebe und Würde, welche jetzt an der Regierung sitzen, mit Vergnügen ziehen, wenn die roten Demolanten niedergemetzelt werden, deshalb ist es auch nicht verwunderlich, daß die Royalisten und der ganze Abschaum der Menschheit, mit dem sie sich verbündeten, freies Spiel hatte, während wir von allen Seiten verfolgt werden. Wirklich ging auch bald der Spetatel los. Die Sonnenbrüder erkühten mit ihrem verberberischen Anhang das große Fort St. Jean und schossen die Gefangenen mit Kartätschen zusammen. Bloß durch Zu-

fall kamen die beiden Söhne des hingerichteten Orleans Egalité mit dem Leben davon. Vierundzwanzig Stunden mordeten die Royalisten wie rasend, es kam vor, daß sie in ihrem Wutdurst sich gegenseitig selbst ermordeten. Endlich gefiel es den lauberen Volkrepresentanten Fuard und Cadroi anzugreifen. Sie verhafteten vierzehn Meuchelmörder, ich glaube aber, daß dieselben schon wieder frei sind!“

Maoul Katron hatte gendert. Claude schlug mit der Faust auf den Tisch und rief: „Paßt auf, Männer, daß es in Toulon nicht so geht, laßt uns beiseiten dagegen einschreiten!“

„Ach, Kleiner! hast Du so viel Courage? Nun, gebulde Dich nur, die Gelegenheit, Deinen Mut zu zeigen, bleibt nicht aus!“

Mutter Martin, mit der Schürze sich die Augen anstreibend, meinte: „Claude hat schon recht, wir müssen uns vorsetzen. Wenn wir wissen, daß die Royalisten uns den Hals abschneiden wollen, so müssen wir ihnen zuvor zu kommen suchen.“

„Das ist der Vater!“ rief Frau Martin erfreut, „ich kenne ihn am Klappen.“ Sie öffnete rasch.

Der alte Leon Martin in Begleitung eines fremden Mannes trat ein. Die versammelten Männer sprangen auf und begrüßten ihn herzlich und bestürmten ihn mit Fragen von allen Seiten.

„Ach meine lieben Brüder!“ rief der alte Martin, indem er sich erschöpft auf eine Bank niederließ, „ach liebe Freunde! es heißt nicht gut mit unserer Sache; und was ich geftern erlebte, presste mir das Herz zusammen. Wir werden alle unsere Kräfte aufwenden müssen, um den reaktionären Aufsturm abzuwehren und die Revolution zu retten!“

(Fortsetzung folgt.)

figenden der hiesigen Filiale in Verbindung legen. Weiter wurde über die Stellungnahme zu einer von den Kollegen Jahn und ...

* Eine Zabelaffäre spielte sich in Gumbinnen in der Nacht vom Samstag in die Morgenstunden ab. Um morgens ...

Robert Wilhelm (Giesestraße 13). Dem Wastler Hermann ...

zu der am Sonnabend den 19. Mai im Gasthof zu den ...

Die Toten teilen ihre Knochen. Das ist meine, das ist ...

Aufgaben: Der Photograph Adolf Stein und Franz ...

Geboren: Dem Bierbändler Carl Schmalze eine T. Frieda ...

Hah und Fern.

* Eine ungeheurer Murreisflut kommt von Bad Norder ...

Ständesammler Nachrichten.

Aufgeboten: Der Fabrikarbeiter Franz Köhler und Wilhelm ...

Gelesene Nummern

des „Volksblatt“ wirkt man nicht achtlos beiseite, sondern ...

Inserate

für das „Volksblatt“ werden angenommen bei Albert ...

Dienstag den 22. Mai 1894 abends 8 Uhr

grosse öffentliche Volksversammlung im Saale des „Hofjägers“.

(Eingang nur durch das Portal, nicht durch den Garten.) Tagesordnung: 1. Der Bierboykott in Berlin und Stellungnahme hierzu.

Zu anbetrachter der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht der Parteigenossen und Genossinnen recht zahlreich zu erscheinen.

Öffentliche Versammlung

aller in Fleischer-, Brauerei-, Konditor- und Mülleereibetrieben Beschäftigten

Fachverein der Maurer von Halle u. Umg.

Berein der Jmpfgeiger zu Halle a. S.

Mitglieder-Versammlung

Große Ulrichstr. 3. 50 Pfg.-Bazar

Sämtliche 50 Pfg.-Artikel nur 45 Pfg.

NB. Ein gr. Posten Zwiebelmuster-geschirr eingetroffen.

Haushaltungsgegenstände, Zangen, Zahnhengel

Georg Zeising, Kleinmachleben.

Concordia-Theater.

Großes Operellen-Ensemble.

Der Vogelhändler.

Fantasia.

Der arme Jonathan.

Walhalla-Theater.

Neuer Spielplan!

Die Familie ...

Die Familie ...

Die Familie ...

Die Familie ...

Die Familie ...

Die Familie ...

Die Familie ...

Empfehlenswerte Schriften.

Die deutsche Arbeiterindustrie und ihre Zukunft.

Die deutschen Buchdrucker in ihren Kämpfen gegen das Kapital.

Die Prostitution, ihre Ursachen, ihre Folgen und ihre Befämpfung.

Die wirtschaftlichen Umwälzungen und die Entwicklung der Sozialdemokratie.

Ein Kompott gegen die deutsche Arbeiterklasse.

Die Wohnungsfrage.

Die Stabenausschüsse im Altertum.

Die Juden als Verbrecher.

Das Stende von London.

Die Volksbuchhandlung, Bibernagel 1.

500 Paar Lederhosen.

Wanzentinktur.

Groß, kräft. Roggenbrot.

Prima Bollheringe.

Franz Eisengarten.

Wohnung zu verm. Saalberg 27.

Wohnung zu verm. Saalberg 27.

Wohnung zu verm. Saalberg 27.

Wohnung zu verm. Saalberg 27.

Wohnung zu verm. Saalberg 27.

Wohnung zu verm. Saalberg 27.